

# Wenn alles sich verändert

*Das siebte Kammerkolloquium zur Kinder- und Jugendgesundheit Mitte Juni im Haus der Ärzteschaft in Düsseldorf richtete seinen Blick auf die gesundheitlichen Belange und dazugehörigen Präventionsmaßnahmen von Adoleszenten. „Ich hoffe, dass wir zu diesen interessanten Themen heute professionsübergreifend ins Gespräch kommen können und dabei vielleicht die eine oder andere neue Vernetzung entsteht“, begrüßte der Präsident der Ärztekammer Nordrhein, Rudolf Henke, die knapp 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus unterschiedlichsten Berufsgruppen.*

von **Vassiliki Latrovali**

**D**er interdisziplinäre Austausch erweitert den Blickwinkel der einzelnen Professionen und kann die Versorgung von Jugendlichen verbessern“, sagte Dr. Anne Bunte, Vorsitzende des Ausschusses Öffentliches Gesundheitswesen, Suchtgefahren und Drogenabhängigkeit der Ärztekammer Nordrhein, die Thema und Umsetzung des Kolloquiums verantwortet. Für eine fachübergreifende Zusammenarbeit plädierte auch Dr. Karl-Josef Eßer, Leiter des NRW-Modellprojektes Soziale Prävention der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin (DGKJ). Sie spiele bei der thematisierten Altersgruppe eine tragende Rolle, um mögliche gesundheitliche Beschwerden und psychische Erkrankungen frühzeitig zu deuten und zu behandeln. „Bildung, Gesundheit und Sozialstatus sind für die Entwicklung von Kindern von größter Bedeutung“, betonte Eßer. Immerhin befände sich in der Jugendzeit alles in einem stetigen Wandel: die Psyche, hormonelle und körperliche Entwicklungen, Sozialstrukturen und das gesellschaftliche Anforderungsprofil. „Wir kennen die problematischen Anpassungsprozesse, denn wir Pädiater sind oft auch Seelsorger – sowohl für die Heranwachsenden als auch für die Eltern“, ergänzte er. Ihm zufolge leiden Jugendliche immer häufiger auch an chronischen und psychosomatischen Erkrankungen, nicht zuletzt auch aufgrund der Veränderungen, die das digitale Zeitalter mit sich bringt.

somatischen Erkrankungen, nicht zuletzt auch aufgrund der Veränderungen, die das digitale Zeitalter mit sich bringt.

## Area under construction

„In Nordrhein Westfalen sind 36 Prozent der Jugendlichen Opfer des sogenannten Cyber-Bullying“, sagte Professor Dr. rer. nat. Kerstin Konrad, Leiterin des Lehr- und Forschungsgebietes Klinische Neuropsychologie der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters am Universitätsklinikum Aachen (siehe Kasten). Die Adoleszenz sei eine höchst vulnerable Entwicklungsperiode. Die Reifung des Präfrontalkortex und der grauen Substanz bis ins junge Erwachsenenalter zeige, dass Jugendliche auch in der Pubertät noch wichtige Entwicklungsstadien durchliefen, die sie grundlegend prägten. Sie seien zwar durchaus in der Lage, Risikosituationen einzuschätzen, ließen sich aber stark von ihren „Peergroups“ beeinflussen und manipulieren. Suboptimale Entscheidungen und Handlungen wie Bullying, Gewalttaten oder Alkohol- und Drogenkonsum werden dadurch begünstigt. Konrad zufolge sollten Erwachsene das Bedürfnis von Heranwachsenden einer Peergroup anzugehören, respektieren und ihre Präventionsarbeit idealerweise dort andocken. Auf diese Weise könnten Adoleszente, die sich in einer schwierigen Entwicklungsphase befinden, erfolgreicher begleitet werden.

## Soziale Ungleichheit macht krank

„Obwohl ein Großteil der Kinder und Jugendlichen gesund aufwächst, lässt sich

auch in Deutschland ein Zusammenhang zwischen der sozialen und gesundheitlichen Lage beobachten“, sagte Privatdozent Dr. Thomas Lampert, Leiter der Abteilung für Epidemiologie und Gesundheitsberichterstattung im Fachgebiet Soziale Determinanten der Gesundheit des Robert Koch-Instituts in Berlin. Dies zeigen die Ergebnisse der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, kurz KiGGS-Studie, die bundesweit repräsentative Gesundheitsdaten für Kinder und Jugendliche zwischen 2003 und 2017 erhebt. So litten 15 Prozent der Kinder und Jugendlichen an Übergewicht. Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien seien allerdings dreimal so häufig adipös wie Gleichaltrige mit hohem Sozialstatus. Klare Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen oder zwischen den alten und neuen Bundesländern seien nicht zu erkennen. „Ein Siebtel der Haushalte in Deutschland lebt unterhalb der Armutsgrenze“, erklärte Lampert. Hilfsbedürftige Familien müssten weitgehend gefördert werden, um Chancengleichheit zu gewährleisten.

## Wer Schule verpasst, den bestraft das Leben

„Nicht nur Eltern, auch die Schulen selber sind dafür verantwortlich, wenn Jugendliche die Schule schwänzen“, sagte Professor Dr. phil. Heinrich Ricking vom Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik der Universität Oldenburg. Schulabsentismus sei in drei Kategorien einzuteilen: aversionsbedingt, elternbedingt oder angstbedingt. Oft gingen Schwierigkeiten mit der Disziplin und schlechte schulische Leistungen mit

## Nicht neu, aber anders

Die Begriffe Cyber-Bullying, Cyber-Mobbing oder Internet-Mobbing beschreiben verschiedene Formen der Verleumdung, Belästigung, Bedrängung und Nötigung anderer Menschen oder Unternehmen mit Hilfe elektronischer Kommunikationsmittel. Dazu gehört auch der Diebstahl von virtuellen Identitäten. Cyber-Bullying gehört zu einer der zentralen Gefahren im Umgang mit den sozialen Medien.

Schwänzen einher. Ein negatives Schulklima und wenig Unterstützung von Seiten der Eltern und der Schule generierten dann zusätzlich eine aussichtslose Situation. Viele Jugendliche gingen aus Angst vor bestimmten Klassenkameraden oder Lehrern nicht mehr regelmäßig zur Schule. „Schulabsentismus ist immer als ein Indikator für eine dahinterliegende Problematik zu verstehen“, betonte Ricking. Einen entscheidenden präventiven Faktor sieht Ricking in der Schulzufriedenheit, die bereits in der Grundschule aufgebaut werden müsse, um

Adoleszenten, die sich selbst verletzen, besäßen eine erhöhte Schmerzschwelle. Diese normalisiere sich, sofern die Jugendlichen therapiert würden, nach einigen Monaten, so Plener. Ihm zufolge nutzen die betroffenen Jugendlichen besonders die sozialen Medien als Ventil zur Linderung ihrer emotionalen Lasten und Leiden. Dabei ginge es den Heranwachsenden in erster Linie um die Kommunikation mit Gleichaltrigen, die sich in einer ähnlichen Problemsituation befinden. Seiner Meinung nach bieten ambulante Therapie-

spricht von einer Pandemie“, sagte Professor Dr. Johannes Hebebrand, Ärztlicher Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters des LVR-Klinikums der Universität Duisburg-Essen. Heranwachsende mit Adipositas litten häufig an der Stigmatisierung der Krankheit, so Hebebrand. Die Entstehung übermäßigen Übergewichts, ab BMI 30 und aufwärts, sei multifaktoriell bedingt. Dabei spielten sowohl gesellschaftliche und psychologische Faktoren, als auch das



*Setzen sich für einen interdisziplinären Austausch in der Jugendgesundheit ein (v.l.n.r): Dr. Thomas Lampert, Professor Dr. rer. nat. Kerstin Konrad, Rudolf Henke, Dr. Anne Bunte, Ulrich Langenberg und Dr. Karl-Josef Eßer.*

Foto: Vassiliki Latrovali

so die emotionale Bindung der Kinder und Jugendlichen an die jeweilige Schule zu stärken. Die Folgen des kontinuierlichen Schulschwänzens seien sowohl auf sozialer als auch auf beruflicher Ebene durchweg negativ für die Schülerinnen und Schüler, so Ricking.

**Sozialer Ausschluss „schmerzt“**

„Nicht-suizidales selbstverletzendes Verhalten ist in der Adoleszenz häufig eine Antwort auf eine stressige und emotional belastende Situation im schulischen oder familiären Umfeld“, sagte Professor Dr. Paul Plener, Ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Medizinischen Universität zu Wien. Die dabei empfundenen „sozialen Schmerzen“ aktivierten bei den Jugendlichen die gleichen Gehirnareale wie körperliche Schmer-

formen wie die kognitive Verhaltenstherapie, die dialektisch-behaviorale Therapie oder die kognitiv-analytische Therapie effektive Lösungsansätze. Die Adoleszenten erhalten dabei Psychoedukation, Behandlungsmotivation, Vermittlung von Konfliktlösungsstrategien und die Mitbehandlung möglicher psychischer Störungen. Spezielle Apps könnten den Jugendlichen begleitend helfen, negative Gedanken und Energien in eine andere Richtung zu lenken. „Der starke Einfluss der Familie und der Peergroups darf auch in Fällen von selbstverletzendem Verhalten unter keinen Umständen unterschätzt werden“, sagte Plener.

**Adipositas: Problem der Neuzeit**

„Adipositas ist ein internationales Problem. Die Weltgesundheitsorganisation

Erbgut und die Lebensweise der Betroffenen eine Rolle. „Da die stationäre Behandlung langfristig nur geringen Erfolg bezüglich der Adipositas bei Kindern und Jugendlichen hat, kann in einzelnen Fällen die bariatrische Chirurgie ein Lösungsansatz sein“, so Hebebrand. Diese begrenzten Erfolge sowie Zunahme und große Verbreitung der Adipositas bei Kindern und Jugendlichen gäben der Prävention eine besondere Bedeutung. So sollte Kindern und Jugendlichen ein gesundheitsförderlicher Umgang mit Nahrungsmitteln aufgezeigt werden. Auch verhältnisbezogene Präventionsmaßnahmen wie die Ampelkennzeichnung bei Lebensmitteln oder eine sogenannte Zuckersteuer, wie man dies aus einigen europäischen Ländern bereits kenne, seien Optionen, um das Problem langfristig in den Griff zu bekommen. **RA**